

Neue Ideen im Wohnungsbau

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **50 (1946-1947)**

Heft 5

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-664925>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Neue Ideen im Wohnungsbau

Das „Wohnungsproblem“ gehört heute in der Schweiz mit zu den in der Öffentlichkeit am meisten diskutierten Fragen. Wenn auch unser Land durch Kriegseinwirkungen — außer den im Verhältnis zur Gesamtzahl der Wohnungen kaum in Betracht fallenden Bombenschäden (die Hauptschäden in Schaffhausen sind heute weitgehend behoben) — keine Verluste an Wohnraum erlitten hat, so ist der „Nachholbedarf“ dennoch enorm und zwingt schon eine ganze Anzahl Gemeinwesen, Obdachlose in Notwohnungen verschiedenster Art unterzubringen. Erschöpfte Subventionen und Mangel an geeigneten Arbeitskräften verhindern eine rasche Behebung der Wohnungsnot.

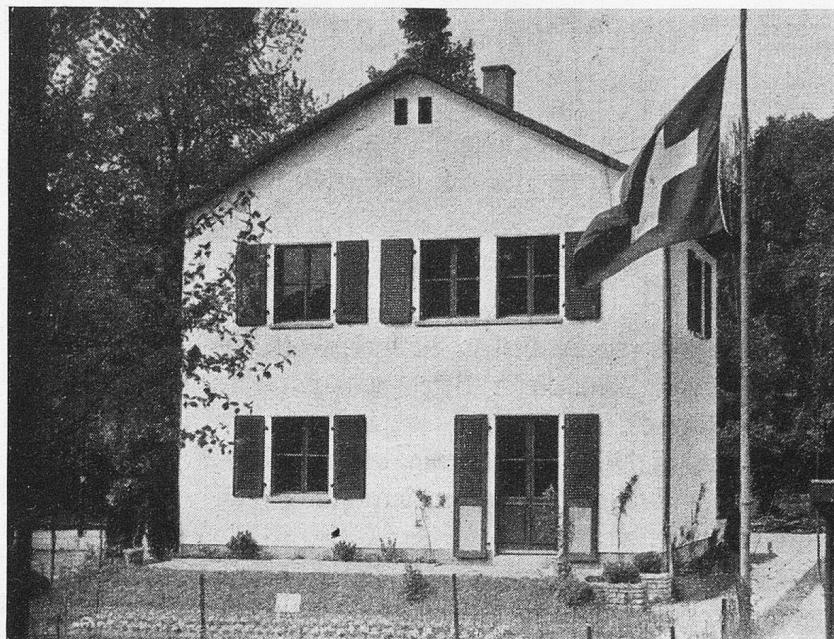
Viel schlimmer aber liegen die Dinge im kriegsverwüsteten Ausland, wo für Millionen Obdachloser neue Unterkunft geschaffen werden muß. Behelfsmäßige Barackenbauten können da wohl etwelche Linderung schaffen; aber auf längere Sicht handelt es sich darum, aus dem Zustand der Provisorien herauszukommen und den definitiven Wiederaufbau durch Massivbauten an die Hand zu nehmen. Daß man angesichts des dringenden Bedarfes und der Anzahl zu erstellender Behausungen mit den alten Methoden innert nützlicher Frist zu keinen Ergebnissen mehr kommt, steht in Fachkreisen heute fest. Aber die Not machte auch hier erfindertisch. Man hat Methoden entwickelt, den Hausbau sozusagen fabrikmäßig, unter weitgehender Verwendung vorgefertigter Teile, in Gang zu setzen. Viele, namentlich die im Ausland (zum Beispiel in England) entwickelten Methoden des Schnellbaus franken aber immer noch am Nachteil, daß die so entstandenen Bauten doch irgendwie den Stempel des Provisorischen, „Unfertigen“, aufweisen.

Nun haben schweizerische Firmen Baumethoden entwickelt, welche es gestatten, unter weitestgehender Verwendung vorgefertigter Teile im Schnellbau permanente Massivbauten zu erstellen. Wir stehen hier zweifellos an einem Wendepunkt der Bauwirtschaft, am Beginn einer Entwicklung, die angesichts des europäischen Wohnungschaos für die Schweiz größte volkswirt-

schaftliche Bedeutung erlangen kann. Denn es ist anzunehmen, daß auch bei einer späteren rückläufigen Bewegung gewisser schweizerischer Exportzweige gerade auf diesem Gebiet dem schweizerischen Export auf viele Jahre hinaus, ja vielleicht für Jahrzehnte, ein neues Tor geöffnet wird. Aber auch auf dem inländischen Bauparkt dürften die neuen Methoden berufen sein, angesichts des sich immer noch beängstigend summierenden Wohnraumbedarfes eine bemerkenswerte Rolle zu spielen.

Die Redaktion ist in der Lage, nachstehend einen dieser auf Vorfabrikation der Elemente beruhenden Haustypen im Bild zu zeigen. Das betreffende Haus steht zurzeit in Brüssel, wo vom Mai bis September 1946 unter dem Patronat des belgischen Ministeriums für öffentliche Arbeiten eine „Exposition internationale du Logement“ stattfand. Es ist dies die erste umfassende, europäische Ausstellung für den Wiederaufbau und den sozialen Wohnungsbau. Sie wurde daher aus zahlreichen europäischen Staaten mit über sechzig Musterhäusern besetzt. Unter anderen haben sich auch drei Schweizer Firmen beteiligt, von denen zwei in vorderster Reihe stehen dürften. Bemerkenswert ist vor allem das „Inshba-Haus“ der Stahlrohr-, Bau- und Gerüstungs AG. in Zürich, das als einziger vollausgebauter, zweistöckiger Massivbau die Front der „Allée der Schweiz“ beim Eingang in den Ausstellungspark im „Cinquantenaire“ beherrscht. Dieses „Inshba-Haus“, das als vierzimmerhaus mit Bohnküche und Installationen nach den Vorschriften des in der Schweiz subventionsberechtigten sozialen Wohnungsbaues gestaltet ist, hat bei der Ausstellungsleitung und in der Fachwelt geradezu Sensation hervorgerufen. Der Gedanke, mit vorgefertigten und normalisierten Bauelementen im Montagebau und Trockenbausystem einen normalen zwei- oder mehrgeschossigen Massivbau zu erstellen, ist damit erstmals und konsequent zur Durchführung gelangt. Der Effekt dieser neuen Bauproduktions-Methode zeigt sich besonders auffällig in dem Umstand, daß der Rohbau in knapp 400 Arbeitsstunden unter Dach

„Das Inshya“ Schweizerhaus
fertiggestellt, erwartet die
Ausstellungsbesucher.
Stolz flattert die Schweizerfahne
im Winde.



gebracht, das Fertighaus, trocken und warm, sofort bezogen werden kann. Das beschleunigte Bautempo und die Möglichkeit des Sofortbezuges bringen Einsparungen an Löhnen, allgemeinen Unkosten, Bauzinsen usw., was zu einer starken Senkung der Gesamtkosten und der Mietzinse führt. — Das Moment der Vorfabrikation der Bauteile und des Montagebaues beherrscht die ganze Ausstellung, konnte aber bisher nur im Holzbaustil einwandfrei gelöst werden, während das schweizerische „Inshya-Haus“ die Lösung der Aufgabe in der Form der Skelett-Konstruktion in armiertem und zum Teil vorgespanntem Eisenbeton darbietet. („Inshya“ ist nicht etwa eine Zauberformel, sondern die Abkürzung für „Internationales Syndikat für Bauelemente“. Es handelt sich um ein rein schweizerisches Unternehmen.)

Wer das ansprechende Einfamilienhaus im Bild betrachtet, die kurze Bauzeit bedenkt, welche eine so beträchtliche Verbilligung in sich schließt, wird zugeben müssen, daß hier ein höchst zeitgemäßer und sehr bedeutsamer Schritt dem erstrebenswerten Ziel entgegen gelungen ist: das Eigenheim für möglichst viele zu erschwinglichem Preis. Der Preis dieses Hauses beträgt mit sämtlichen neuzeitlichen Installationen, jedoch ohne Boden, bezugsbereit erstellt, Fr. 25 000.— In der Schweiz kämen von dieser Summe noch die jeweiligen Subventionen von Bund, Kanton und Gemeinde in Abzug. Fachleute schätzen, daß die Erstellungskosten rund Fr. 8000.— billiger sind als bei einem entsprechenden Bau nach dem bisher üblichen Verfahren. Das mag regional verschieden sein. J.

Das gelbe Blatt

Hilda Bergmann

Auf glatter Fläche schwimmt ein gelbes Blatt,
wer weiss, aus welcher Ferne hergeweht.
Des Windes leichte Hand hat es gesät
in einen Teich unweit der grossen Stadt.
Es schwebt wie eine Blütenflocke, die
ihr leuchtend Gold dem Wassergrün vermählt:
ein Stückchen Leben, licht- und glanzbeseelt
auf einem Grunde von Melancholie.